Düsseldorfer Zeitung.

№ 7. Freitag den 8. Januar. 1836.

Preußen.

Koblenz, vom 6. Jan. In Folge der vielen Stürme und des eingetretenen Thauwetters hat sich die Eisdecke der Lahn bereits gelöset, und ist diese Nacht abgetrieben. Rhein und Mosel sind noch wenig im Wachsen; nichtsdestoweniger hat sich das Moseleis an verschiedenen Punkten in Bewegung gesetzt; es hat sich jedoch wieder festgestellt. Man hält dafür, daß es damit nicht mehr lange anhalten könne. Die Eisdecke des Rheins von St. Goar aufwärts steht noch ziemlich fest. Gebe Gott, daß der Eisgang der beiden Flüsse nicht wieder zusammentreffe, indem es dann um die, beim Mangel eines Hafens, in der ganzen Umgegend zerstreuten vielen Schiffe schlecht stünde. — Rheinhöhe 4' 2".

Deutschland.

Aus einer norddeutschen Hauptstadt schreibt man: Es ist hier wohl Niemanden in den Sinn gekommen, dem deutschen Bunde zuzumuthen, daß er den Frieden zwischen Belgien und Holland verhindern solle. Indessen hält man es für ausgemacht, daß, wenn, um jenen Frieden möglich zu machen, der Bund einen Theil seines Gebietes aufgeben solle, der Frieden niemals zu Stande kommen, vielmehr nach kürzerem oder längerem Waffenstillstande ein Krieg erfolgen werde, welcher sich vielleicht auf die Wiedereinnahme des Luxemburgischen Landes beschränken, vielleicht aber, wie man sich keineswegs verhehlt, einen ungleich größeren Heerd entzünden könnte. In diesem Ergreifen des rechtmäßigen Besitzes wird Deutschland sich weder durch die fulminanten Reden der belgischen Volksrepräsentanten, noch durch irgend eine Handlung französischer oder englischer Minister stören lassen. Denn die unverbrüchliche Erhaltung des deutschen Bodens, nicht wie er diesem oder jenem Kabinette, diesem oder jenem Ehrgeize oder diplomatischem Ausgleichungswitze genügen könnte, sondern des deutschen Bodens wie er ist, bildet jetzt die Grundbedingung unsres politischen Lebens, die Grundbedingung des Ansehens der deutschen Regierungen bei dem Auslande und bei ihren eigenen Völkern. Hierüber täuschen sich die Regierungen selbst am wenigsten. Sie haben die Stimme der Nation deutlich genug vernommen, sie hören den Ruf der Ehre und der eigenen Würde laut genug in sich selbst, um irgend einen Zweifel darüber zuzulassen, was in dieser so lange unentschiedenen Angelegenheit ihr Beruf ist. Sie wissen es, daß die Zeit des Seelentauschens vorüber ist; daß die Bildung und das Rechtsgefühl weit genug bei unserer Nation vorgeschritten sind, um jeden Vorschlag der Art mit der entschiedensten Mißbilligung zu verwerfen. Seltsam genug! scheint es einem süddeutschen Blatte, welches bei dieser Gelegenheit seine Ansicht angedeutet hat, nicht so übel, wenn der Bund sich in den 24 Artikeln des französisch-englischen Vertrags eine Anweisung auf Holland geben lassen wollte, um damit die Rechte Deutschlands zu „kompensiren". Es würde die Annehmlichkeit dieses Kompensationsvorschlages sehr erhöhen, wenn jenes Blatt dabei zugleich für künftige Fälle im Voraus bemerkt hätte, daß es sich einer ähnlichen Kompensation auch zu Gunsten anderer Mächte nicht abgeneigt zeigen wolle. Denn wenn das Kompensiren ohne Rücksicht auf die Stimme und das Recht der Nation einmal Sitte werden sollte, so glauben wir noch die Zeit zu erleben, wo der Grund und Boden, auf welchem der deutsche Courier erscheint, gegen einen Theil von Polen oder Sardinien kompensirt werden könnte.

Es gibt hier keine andere Politik, als dem Anfange des Uebels zu widerstehen; und wie der gesunde feste Sinn unserer großen Nation in dieser Hinsicht sich durch keine Irrlehre der Zeitungsschreiber blenden läßt, so werden auch die Fürstenhäuser, welchen der Himmel die Leitung unserer Geschicke anvertraut hat, keinen ihrer hohen Stellung unwürdigen Rathschlägen Gehör geben. Man erinnert sich bei dieser Veranlassung eines ernsten Wortes des Ministers Stein, welches, wie so viele Blitzstrahlen seines Geistes, obwohl schon vom Jahre 1813, unvergessen unter uns fortlebt. Wie nämlich, als während des Waffenstillstandes in einer diplomatischen Vereinigung zu Prag die Friedensanträge Napoleons besprochen wurden, und ein jüngerer ihm gegenüber sitzender Diplomat sich dahin äußerte, daß man erst hören müsse, ob die Vorschläge nicht gar zu ehrlos wären? der Minister mit der Aeußerung: „Also, Herr von ...., wenn die Bedingungen einigermaßen ehrlos wären, so würden Sie nichts dawider haben? der Diskussion ein Ende machte. Damals stand bekanntlich noch etwas mehr auf dem Spiele, und die gerade, Gott vertrauende, deutsche Meinung hat gesiegt. Und sie wird eben so wenig jetzt zu Schanden werden, wenn Deutschland auf seinem guten Rechte besteht. Es gibt kein Beispiel in der Weltgeschichte, daß eine Nation von 40 Millionen, wie die deutsche, die ihr Recht und ihre Ehre will, ihres Ziels verlustig gegangen wäre.

Erlangen, vom 31. Dezbr. Wir theilen eine, so weit als möglich gründliche und vollständige Nachricht von der gräulichen Mordgeschichte, die am Weihnachtsabende vorgefallen ist, mit. Der Thäter, der alsbald in die Frohnfeste abgeführt wurde, heißt Wörlein, ist Arbeiter in der v. Lövenig'schen Tabaksfabrik und Vater von 3 Kindern, von denen das älteste, ein Knabe, von 12½ Jahren, das ermordete ist. Die Mutter ist etwas über ein Jahr verstorben. Schon einige Tage vorher hatten seine Nebenarbeiter bemerkt, daß es nicht richtig mit ihm stehe, und am Abend vor der That wollte ihm der Werkmeister einen Wächter und einen Schiebkarren mit Holz mitgeben, was er ablehnte. Am andern Morgen schnitt er Strohsäcke zusammen, hieb einen alten Tisch in Stücke und warf sie zum Fenster hinaus ꝛc. Darauf schickte er das jüngste Kind auf den Weihnachtsmarkt, einen Reiter zu kaufen. Als dasselbe nach Hause kam, verriegelte er die Thüre, das zweite Kind mußte die Bibel nehmen und lesen, der älteste Knabe stand unten am Bette und machte Nüsse für den Weihnachtsbaum zurecht, — da fällt das Ungeheuer über denselben her, sticht nach ihm mit dem Messer, — das lesende Mädchen will entfliehen, er aber droht, es auch umzubringen, wenn es nicht fortlese, — unterdessen bekommt er den Knaben zwischen die Beine, kniet auf ihn, und — schneidet ihm den Hals bis auf den hintersten Theil ganz durch — da entwischt erst das Mädchen mit dem kleinen Knaben durch die Küche; — er aber, in einer Hand die Bibel, in der andern das blutige Messer haltend, ruft zum Fenster herab: — „Jetzt habe ich meinen Engel geopfert, jetzt ist alles gut!" — Von der auf das Geschrei herbeigeeilten Menge hatte sich Niemand hinauf getraut, bis die Polizei kam, der er sogleich öffnete, sagend: — „Ich hab's gethan, Christus hat mir's befohlen, das ist Abraham's Opfer!"

Im Verhör bestätigte er, er wisse, was er gethan habe, und, als ihm das Protokoll vorgelesen und er nochmals befragt wurde, sagte er: „So gewiß ich mit dieser blutigen Hand die That vollbracht habe, so gewiß unterzeichne ich im Namen Gottes ꝛc.“ In einem lichten Augenblick soll er bekannt haben, daß er in der Gewalt des Teufels sey. — Wie der Mann zu diesem Wahnsinn gekommen, davon ist das Wahrscheinlichste Folgendes: Er hatte seine Frau gegen den Willen ihrer Pflegmutter geheirathet, und diese hatte auf die Heirath einen Fluch gelegt, der ihn, besonders nach dem Tode seiner Frau, quälte, und dem er es zuschrieb, daß eine beabsichtigte Wiederverheirathung nicht gelingen wollte. Die Symptome eines zerrütteten Gemüthes und Geistes zeigten sich zu deutlich; so glaubte er, der Geist der Schwiegermutter ließe ihm keine Ruhe, klopfe im Tische, der ihr zugehörte, und noch mehr. Durch abergläubische Mittel, Besprechungen sollte der Fluch abgewendet werden; der Aberglaube hatte ihn in Armuth und Noth gebracht.

(Würzb. Ztg.)

— Man berichtet aus Würzburg, daß daselbst eine Aktiengesellschaft zusammengetreten, und daß dort und in der Umgegend bereits 700,000 fl. unterzeichnet seyen, um der Fortsetzung der Nürnberg-Fürther Eisenbahn in der Richtung auf Würzburg entgegen zu kommen. Die Nürnberg-Fürther Bahn hat mit dem Wagen 175,000 fl. gekostet, in welcher Summe aber auch das Lehrgeld enthalten ist, welches bei Fortsetzung der Bahn nicht noch einmal gezahlt zu werden braucht.

Türkei.

Die Allg. Ztg. spricht in einem Schreiben aus Jassy in der Moldau, nach großen Lobsprüchen auf die Verwaltung des jetzigen Hospodars, von Umtrieben Uebelwollender, welche Lügen verbreiteten, die Absichten der Regierung auf jegliche Art verläumdeten, ja ihre vermeintlichen Anschuldigungen durch Unterzeichnung eines Aktes an den russischen Generalkonsul bekräftigten. Nachdem dieses bedauernswerthe Treiben zur Kenntniß der Pforte gelangt war, eilte sie, einen großherrlichen Ferman zu erlassen, worin das Vorgefallene höchlich gemißbilligt, und der Vorrechte des Fürsten Hospodar erneuert gedacht wurde, welche ihm allein das Recht zusprechen, den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen, und allen Klagen und Beschwerden, wie er es seither nach bestem Wissen und Gewissen gethan, abzuhelfen; zugleich sollte jedoch der Fürst aufgefordert werden, gegen die Anstifter der Unordnung mit Strenge vorzugehen. Zu diesem Ende berief er die hohe Geistlichkeit und den Adel, die sich auch am 24. Nov. im Schlosse versammelten. Nach Lesung des großherrlichen Fermans hielt der Fürst mit der ihm eigenen Würde eine Anrede, und verbot alle gesetzwidrigen Zusammenkünfte, indem er zugleich den Polizeidirektor dafür verantwortlich machte. Aber weder der Ferman, noch die väterlichen Ermahnungen des Prinzen konnten die Irregeleiteten zur Pflicht zurückführen, sie versammelten sich noch an demselben Abend, um ihre sträflichen Plane zu verfolgen, und insultirten den Polizeidirektor, der sich vermöge des fürstlichen Befehls eingefunden hatte, um die Versammlung zu schließen.

Eine solche Mißachtung der Gesetze und des gebührenden Gehorsams konnte nicht länger geduldet werden, und um den Herd der Intriguen zu zerstören, wurden der Logothet Const. Stourdza, der Vestiar Alexander Stourdza und der Vornick Georg Ghika auf ihre Landgüter verwiesen. Eine große Anzahl derer, die an diesen verbrecherischen Cotterien Theil genommen hatten, haben schon die Gnade des Fürsten angesprochen und um Verzeihung gebeten, und seitdem der Repräsentant Rußlands ihr Betragen laut gemißbilligt hat, sind die Anstifter aller dieser Umtriebe von Gewissensbissen ergriffen und bereuen tief, die Nationalehre durch ihre gehässigen Angriffe gegen eine Regierung auf das Spiel gesetzt zu haben, deren unausgesetzte Anstrengungen darauf berechnet sind, das öffentliche Wohl immer mehr zu befestigen, den Gesetzen aber Achtung zu verschaffen.

Egypten.

Der englischen Regierung auf Malta ist durch den Generalkonsul Sr. britannischen Maj. zu Alexandria in Egypten folgende Ordonnanz Sr. Hoheit, Mehemet Ali's, mitgetheilt worden:

„Die egyptische Regierung hat stets die Europäer, welche Civilisation und Kunstfleiß im Lande zu befördern suchen, mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen. Unglücklicherweise aber folgen denselben immer viele Abenteurer, die des gastfreundlichen Schutzes ganz unwürdig sind und nicht selten zu Cairo und Alexandrien Anlaß zu ernstlichen Unruhen gegeben haben. Beleidigungen der Autoritäten, schamlosen Schleichhandel, Zank und Schlägereien — das alles haben sich solche Menschen erlaubt. Ein solcher Zustand der Dinge kann nicht geduldet werden. Es ist Sr. Hoheit, Mehemet Ali's, entschiedener Wille, daß die Ruhe erhalten und das friedliebende Volk unterm Schutz der Gesetze gegen alle Versuche, die Ordnung zu stören, gesichert werde. Er hat darum für nöthig erachtet, zu verfügen, wie folgt. 1. Vom 15. Jan. 1836 an hat sich Jeder, der nach Egypten kommt, sich da niederzulassen, gleich beim Eintreffen über seine Subsistenzmittel auszuweisen; auch muß er eine Caution von bekannten Einwohnern beibringen, die seine gute Aufführung verbürgt. 2. Alle bereits in Egypten lebende Europäer haben ebenwohl diese Bedingung ihres Aufenthalts zu erfüllen. 3. Jeder Schiffskapitän, der Passagiere nach Egypten mitbringt, die sich nicht ausweisen können und keine Bürgschaft beizubringen vermögen, soll gehalten seyn, dieselben auf seine Gefahr und Kosten nach Europa zurückzuschaffen. Alexandria, 3. Nov. 1835. (gez.) Boghos Jussouf.

Italien.

Man schreibt aus Turin vom 28. Dezbr., daß alle Aussichten vorhanden sind, die Differenzen mit Marokko beigelegt zu sehen. Der Kaiser von Marokko soll nachzugeben geneigt seyn, nachdem er von den zu Genua gemachten Rüstungen Kenntniß erhalten. Inzwischen wird die sardinische Marine, bis man Gewißheit erhalten, daß Marokko wieder einen sardinischen Konsul aufnehmen will, auf dem Kriegsfuß bleiben. Uebrigens dürfte dem Konsul, der bisher von Seiten des Turiner Hofes in Marokko residirte, der Vorwurf zu machen seyn, daß er sich zu empfindlich gezeigt, und ohne Noth und zu rasch die Verhandlungen mit der marokkanischen Regierung abgebrochen hat. Ob die Kriegsrüstungen zu Genua dem sardinischen Schatze zur Last bleiben werden, oder ob dieselben noch ein Gegenstand der Unterhandlung mit Marokko bilden, ist noch nicht mit Gewißheit anzugeben. Indessen hat man in Paris und London einiges Mißtrauen über den Zweck der ungewöhnlichen Rüstungen zu Genua geschöpft, und es sind von Seiten der franz. und engl. Regierung in Turin Anfragen gemacht worden, die, wie zu erwarten, nur beruhigend beantwortet wurden. (A. Z.)

Portugal.

Die neuesten in London erhaltenen Nachrichten aus Lissabon, vom 25. Dez., lauten für das dortige neue Ministerium sehr günstig. Dasselbe hat Mittel gefunden, mit dem 1. Januar alle Schatzscheine, zum Betrage von beinahe 150,000 Pf. St., einzuziehen, wodurch die gesammte schwebende Schuld von Portugal in England getilgt seyn wird.

Die Nachricht von dem Abschlusse des Heirathsvertrags zwischen der Königin und dem Prinzen von Sachsen-Koburg hat zur Befestigung des Ministeriums mächtig beigetragen. Dies alles wirkte sehr vortheilhaft auf die portugiesischen Papiere an der Londoner Börse.

Spanien.

Saragossa, vom 20. Dez. (Aus dem Briefe eines bei der Fremdenlegion in Spanien dienenden Rheinländers). Seit unserem 4monatlichen Aufenthalt in Spanien sind wir von den karlistischen Heerestheilen so gefürchtet, daß sie uns nicht anders als die legion infernal nennen. Wir sind noch nirgends mit ihnen zusammengetroffen, wo wir sie nicht geschlagen hätten, und wir haben sie so in Respekt gesetzt, daß fast der Anblick einer rothen Hose hinreicht, um ein Bataillon dieses Gesindels zum Rückzug zu bewegen. Anfangs schlugen sie sich gut gegen uns; allein nach dem sie mehrmals unsere Kampfart erprobten, und wir ihnen eine Position nach der andern mit dem Bajonnete in der Hand wegnahmen, wurden sie entmuthigt. In den verschiedenen Gefechten mit ihnen, haben wir ihnen viele Leute getödtet, und 2500 Mann gefangen genommen, un-

ter denen die Anführer größtentheils Klostergeistliche waren, die, einem höheren Befehl zufolge, jedesmal gleich erschossen werden müssen.

Am 1. Dez. gab man uns zu Ehren einen Ball in Huesca, wo sich zwei Bataillone von uns befanden. Am Tage darauf näherte sich eine karlistische Kolonne von 5000 Mann und 400 Reitern; wir eilten ihnen sogleich mit 900 Mann entgegen, überfielen sie in einem Engpaß, tödteten ihnen 82 Mann, machten 300 zu Gefangenen, und warfen den Rest in völlige Flucht, so daß sie ihr Heil in den Pyrenäen suchen mußten. Bei dieser Gelegenheit verloren wir 17 Mann, und hatten 30 schwer Verwundete; die karlistische Kavallerie schlug sich vortrefflich und machte viermal wiederholte, doch vergebliche Angriffe auf unsere Tirailleurs. Es ist ein schönes, wunderbares Schauspiel, ein solches Gefecht zu sehen. Ich möchte es mit einer Oper vergleichen; denn unsere Musik führt während des Kampfes mit der größten Kaltblütigkeit die schwierigsten und schönsten Stücke aus. Wenn aber die Marseillaise angestimmt wird, so ist keines Haltens mehr; dann stürmt Alles mit dem Bajonnet voran, unaufhaltsam und siegend.

Die Provinzen Katalonien und Aragonien, die bei unserer Ankunft von den Karlisten arg heimgesucht waren, haben wir größtentheils gereinigt; jetzt werden wir uns nach Navarra wenden, wo wir in Sanguesa und Eincovillas unsere Winterquartiere aufschlagen.

Wir werden künftighin noch ein Kavallerieregiment errichten, so wie eine Batterie Bergkanonen, die auf Mauleseln getragen werden; man zieht die Kavalleristen und Artilleristen aus der Legion. Schließlich muß ich es wiederholen, daß man uns überall mit Herzlichkeit und Freudengeschrei empfängt, und uns auf alle mögliche Weise als willkommene Gäste zu ehren sucht.

— Nach der Gazette de France ist, im Gegensatz zu der Behauptung der Madrider Zeitung, Palarea bei Molina mit großem Verlust von den Karlisten geschlagen worden. (Vergl. auch weiter unten den Schluß des Schreibens aus Saint Jean de Luz.)

— Die Sentinelle der Pyrenäen enthält ein Schreiben von der Gränze vom 27. Dez., dem wir folgende Stellen entnehmen:

Der Prätendent hielt zu Onate Revue über 18000 Mann. Ungeachtet der häufigen Sendungen von Tuch und andern Effekten, welche über die Pyrenäen gehen, sind die karlistischen Soldaten aus Navarra schlecht gekleidet. Indessen läßt sich ihr Enthusiasmus für Don Karlos und ihr Vertrauen in die Zukunft nicht beschreiben; jeder von ihnen verspricht sich für das nächste Frühjahr den Marsch nach Madrid. — Vier Waffenfabriken arbeiten täglich für die Karlisten, und verfertigen wöchentlich 1500 Gewehre. Eine reichhaltige Bleigrube liefert die erforderlichen Kugeln in Ueberfluß. Pulver ist gleichfalls in Ueberfluß vorhanden, denn man erhält in Navarra eine große Menge Schwefel. — Man beschäftigt sich gegenwärtig im karlistischen Hauptquartier zu Onate mit der Bekleidung von siebentausend Mann. Täglich kommen dort Remontepferde an.

In Nachrichten von der Gränze, welche das Memorial der Pyrenäen mittheilt, heißt es: Die zur Expedition nach Katalonien bestimmte Division ist bereit, sich über Oberarragonien in Marsch zu setzen. Man muß mit Biskayern und Navarresen zu thun haben, um daran denken zu können, sie über mit Schnee bedeckte Gebirge ziehen zu lassen. Allein die Stimme ihres Fürsten hat eine solche Gewalt über sie, daß, als man Freiwillige aufforderte, sich deren mehr fanden, als zu dieser Expedition nöthig waren. —

Das oben erwähnte Schreiben aus Saint Jean de Luz an den Messager sagt: „Zwei Tage sind verflossen, ohne daß die Karlisten mit demselben Eifer wie an den vorhergegangenen, auf Guetaria schießen, was wie gewöhnlich als ein Beweis von Schwäche und Muthlosigkeit ausgelegt wurde. Wollte Gott, dem wäre so; allein ich kann Sie, ohne Furcht, durch die Thatsachen Lügen gestraft zu werden, versichern, daß die Karlisten eine große Menge Bomben, zwei neue Mörser, ein schweres Stück Geschütz, eine Haubitze ꝛc. erwarten, und diese ihnen auch heute zukommen werden. Gelingt ihnen diese neue Anstrengung nicht, so werden sie die Mine spielen lassen, woran sie fleißig arbeiten. Die einzige Hoffnung auf Rettung wäre eine entscheidende Bewegung der Nordarmee im Rücken der Belagerer; allein der General Cordova, so wie seine Stellvertreter, begnügen sich damit, sich selbst die „Unüberwindlichen" und „Unwiderstehlichen" zu nennen, ohne jedoch einen Schritt zu wagen, um vereinzelt dastehende Kameraden zu befreien. Ich fürchte, man wird sie am Ende nur die „Unbegreiflichen" nennen, denn in der That niemand kann sich eine solche Taktik erklären.

„Ich habe Ihnen früher die Besorgniß vor einem neuen Angriff auf St. Sebastian, nachdem man mit Guetaria fertig seyn werde, geäußert; gegenwärtig bin ich mehr als je überzeugt, daß dieser Angriff nahe ist und kräftig seyn wird; denn ich bin gar nicht mehr ungewiß darüber, daß der Hauptzweck der Karlisten ist, die Armee von Cordova zur Annahme des Kampfes zu zwingen, dem sie seit lange ausweicht. Inzwischen trotzt man der öffentlichen Meinung durch abgeschmackte Berichte über von Palarea erfochtene Siege, als Ersatz für die 700 Sapeure, welche von Quilez überfallen wurden, und wovon die meisten in die karlistischen Reihen übertraten. Es wäre Zeit, ein solches Täuschungssystem aufzugeben, welches zu nichts Anderm führt, als eine Sache lächerlich zu machen, welche mit mehr Kraft und mit weniger Großsprecherei vertheidigt zu werden verdiente. Allein dies ist der Hauptmangel, um nicht zu sagen das Hauptverbrechen, der gegenwärtigen Chefs der Armee, so wie der Regierung zu Madrid."

— Man theilt uns, sagt gleichfalls der Messager, folgenden Auszug eines Schreibens von Girona vom 24. Dezember mit: „So eben erhalten wir die Nachricht, daß sich der General Mina der Stadt San Lorenzo d'Espiteus bei Solsona, bemächtigt hat, woselbst 1500 Karlisten beisammen waren, worunter sich die Mitglieder der obersten karlistischen Junta der Provinz, so wie dreihundert Geistliche oder Mönche befanden. Man versichert, eine große Anzahl derselben sey erschossen, und die Stadt in Brand gesteckt worden. — Einige Rebellen suchten in der Nacht vom 8. Dezbr. die Besatzung von Tarragona zu überfallen; sie wurden aber mit Kraft zurückgewiesen."

— Einer Korrespondenz der Gazette zufolge kann Mina wohl St. Lorenzo verbrannt, aber nicht das Fort mit seinen Vorräthen genommen haben. Ueberdies werde Torres bald Mina ganz zurücktreiben.

Demselben Blatte zufolge zählt die Streitmacht von D. Karlos in Katalonien 22,363 Mann Infanterie und 395 M. Kavallerie.

Die Blätter von Barcelona, welche man bis zum 27. Dez. erhalten hat, sagen nichts von der Einnahme von San Lorenzo. Dagegen melden sie, daß 3000 Mann von den Truppen von Andalusien unter dem Kommando des Generals Espinosa auf Seite von Tortosa in Katalonien angekommen seyen, so wie daß ein englisches Linienschiff mit 15000 Gewehren und 26 Tonnen Patronen, welche die englische Regierung zur Bewaffnung der spanischen Patrioten überschickte, in den dortigen Hafen eingelaufen sey. Man erwartete alsbald ein zweites englisches Schiff, welches mit einer ähnlichen Ladung auf dem Wege ist. Man war über diese Beweise der Anhänglichkeit Englands an die Quadrupelallianz allgemein erfreut. Mina befand sich zu Solsona, wo er mit seinen Truppen und seinem Geschütz durch den schlechten Zustand der Wege aufgehalten wurde. Er sollte sich jedoch am 24. wieder in Marsch setzen, und man erwartete jeden Augenblick Nachricht von dem Resultat seiner Operationen.

— Nach der Sentinelle der Pyrenäen sind zu Santander 8500 Mann von der neuen Aushebung angekommen.

Frankreich.

Der Admiral Mackau sollte zwischen dem 5. und 10. d. von Paris nach Brest abreisen. Uebrigens scheint es, daß die Zahl der Schiffe, welche die Station der Antillen bilden sollen, einstweilen nur 8 seyn wird, statt auf 15 gebracht zu werden, wie früher bestimmt worden war. Auch erfahren wir von Brest, daß die Seerüstungen sehr nachgelassen haben.

— Allgemein ist der Eindruck, daß mittelst des Inhalts der Jackson'schen Botschaft die von Frankreich be-

gehrten „Erplikationen" in zulänglicher Weise gegeben sind, mithin dieser Streitpunkt für beseitigt angesehen werden mag.

— Die wegen Politik zur Deportation Verurtheilten sollen nach der Insel Bourbon gebracht werden.

Redakteur: L. Stahl.

Karnevals-Angelegenheit.

Motto: Hat denn jar keener keenen Schwamm?
Hahnchen im: Fest der Handwerker.

Noch ist der erhabene Fürst der Narrheit nicht todt, aber er liegt erstarrend, harrend der Narren. Die ersten Belebungsversuche im hiesigen Fremdenblatt Nr. 1 scheinen insofern gewirkt zu haben, daß es dienlich erachtet wird, dieselben eifrig fortzusetzen. Es werden zu diesem edlen Zwecke alle Karnevalsfreunde eingeladen, sich Sonntag den 10. d. M., Abends 8 Uhr, im neuerweiterten Schultenschen Kaffelocale einzufinden, damit am 11 — o köstliche Zahl der Narrheit! — dem erstaunten Düsseldorf die gelungene Wiederbelebung wo möglich verkündet werden könne.

Mehrere Karnevalsfreunde.

Stadt-Theater.

Heute Freitag den 8. Januar:

Der leichtsinnige Lügner.

Lustspiel in 3 Aufzügen von F. L. Schmidt.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Ausbruch der Lungenseuche unter dem Hornvieh auf dem Gute Großkauhausen Gemeinde Schwarzbach, Bürgermeisterei Hubbelrath, wird dasselbe von heute an für den Handel und Wandel auf sechs Wochen strenge gesperrt, dadurch der Verkauf von Vieh, Fleisch, Heu und Stroh, kurz jeder Verkehr mit besagtem Gut untersagt.

Gerresheim den 5. Januar 1836.

Der Bürgermeister von Gerresheim und Hubbelrath,
Leven.

Publikandum.

Die zu 216 Thlr. veranschlagten Arbeiten behufs Erneuerung des kleinen Nebenthurms auf dem Dache der katholischen Pfarrkirche zu Sterkrade sollen vermöge höhern Auftrags durch den Unterzeichneten öffentlich dem Wenigstfordernden verdungen werden.

Ein Termin hierzu ist auf Mittwoch den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, an der Behausung der Gastwirthin Wittwe M. Vörster zu Sterkrade angesetzt, zu welchem qualificirte Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenanschlag und die Bedingungen auf dem hiesigen Bürgermeisteramte und im Termin eingesehen werden können.

Holten den 4. Januar 1836.

Der Bürgermeister
Beudel.

Mobilien-Verkauf.

Am Montag den 11. Januar und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des verlebten Rentners Herrn Weymar in der Kanalstraße dahier öffentlich verkauft: Tische, Stühle, Kanapees, Consols, Sekretairs, Kommoden, Schränke, Coffer, Spiegel, Gemälde, Oefen, Fournois, Hausgeräthe, Hausuhr, Bettwerk, Leinwand, Gebild, Kleidungsstücke, verschiedene Siamoisen, Garne, Stoffe, Silberzeug, Ringe, Taschenuhren, Musikdose, Guitarre, Flauten, Bücher, Badewanne, eiserne Geldkiste, 3 Paar Pistolen, Jagdgewehr, Karabiner ꝛc.

Düsseldorf den 30. Dez. 1835.

Euler, Notar.

Alle diejenigen, welche an den dahier verlebten Rentner Herrn Weymar Zahlungen zu leisten oder Forderungen haben, wollen sich deshalb ohne Verzug an den hierzu ermächtigten Sohn desselben Herrn Wilhelm Weymar in der Wohnung des Erblassers, Kanalstraße, wenden.

Düsseldorf den 31. Dezember 1835.

Euler, Notar.

Am Dienstag den 12. Januar 1836, Morgens 9 Uhr, sollen auf der Steffensburg zu Oberbilk aus dem Distrikte Nr. 135 auf der offenen Bilkergemarke (ehemalige von Buininksche Parzelle) verkauft werden:

34 Nummern schwere Eichenstämme,
2 Buchenstämme,
100 Maaßen Maibuchen-Rundholz,
8000 Schanzen,

Düsseldorf den 5. Januar 1836.

Coninx.

Der Eigenthümer der am 28. des vorigen Monats zum Verkaufe ausgestellten 35 Fuder Rheinbleicharte hat diese Weine auf feste Preise gesetzt, wofür dieselben unter der Hand verkauft werden sollen, und welche beim unterzeichneten Notar zu erfragen sind.

Düsseldorf den 5. Januar 1836.

Coninx.

Die heute Abend 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, zeigt hierdurch Verwandten ergebenst an

Düsseldorf den 5. Januar 1836.

Morret,
Ober-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Ganz unverhofft entschlief heute Morgen gegen 3 Uhr sanft zu einem bessern Leben unsere innigstgeliebte Tochter und Mutter Elise Wilhelmine Junckerstorff, geb. Weinbeck, an den Folgen eines Nervenschlages, in einem Alter von 48 Jahren, welches wir mit tiefbetrübtem Herzen unsern Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeigen.

Düsseldorf den 6. Januar 1836.

Pet. Weinbeck.
Pet. Junckerstorff.
Bapt. Junckerstorff.
Friedr. Junckerstorff.
Antoinette Junckerstorff,
geb. Rüping.

Von Greve's Anleitung zur Fabrikation der Seife, ist so eben der dritte Theil erschienen, auch unter dem Titel:

Geheimnisse der wichtigsten Art,

bei der Fabrikation aller Sorten Seife, nach den neuesten Entdekkungen praktisch bearbeitet. gr. 8. Hamburg. geh. 1½ Rthlr.

Sofort zu haben bei Schaub in Düsseldorf und Leuchtenberg in Duisburg.

Unterzeichneter ist Willens, sein im hiesigen Hafen liegendes, mit den holländischen Kohlen-Papieren versehenes und durch ihn selbst befahrenes Rheinschiff, genannt „de goede Hoop", von 3856 Zentner Ladungsfähigkeit, freiwillig und aus freier Hand zu verkaufen.

Ein Inventarium der Geräthschaften, so wie die Bedingungen des Verkaufs sind bei dem Unterzeichneten auf dem Schiffe selbst, wie auch bei dem Beurtschiffer H. Wilson in Düsseldorf einzusehen.

Ruhrort den 29. Dezember 1835.

J. W. Wilson.

Großer Maskenball

Sonntag den 10. Januar
bei Pet. Bender.

Entree an der Kassa 7½ Sgr.
Karten im halben Dutzend 1 Thlr.

Von meiner bekannten, für das Leder äußerst vortheilhaften, und ihm einen schönen Glanz gebenden

Fett-Glanzwichse,

ist wieder vorräthig und per Töpfchen a 5 Sgr. bei mir zu haben.

H. Lug, Mittelstraße.

Frisch angekommen süße Scheveninger Schelfische, englische Austern per 100 Stück 1 Thlr. 10 Sgr., englische Bückinge, pommersche Gänsebrüste bei

Carl Berwitt, Flingerstraße.

Vierhundert Bürden sehr schöne Weiden, zu Korbmacher-Arbeiten geeignet, um kleine und große Waaren zu verfertigen, sind um billige Preise bei Wittwe Zaumbrecher in Lit. D. Nr. 78 im Glockenhammer in Neuß zu kaufen.

Bestes Mainzer Sauerkraut in ¼ Ohm ist zu haben Volkerstraße Nr. 473.

Ein Barbiergehülfe kann sogleich Condition haben beim Barbier Dassel in Barmen am Neuenweg. Zu dieser Stelle Lusthabende wollen sich baldigst entweder persönlich oder in portofreien Briefen bei demselben melden.

[9] Es ist am 4. d. M. auf einem Wege in der Carlstadt ein goldener mit einem Ametist gefaßter Ring verloren worden. Wer diesen Ring findet und ihn an die Expedition d. Bl. abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Ein großer geschliffener Ofen nebst marmorner Bekleidung, zum Einheitzen zweier Zimmer besonders geeignet, steht billig zu verkaufen, Wallstraße Nr. 716.

[1] Gesuch.

Ein evangelisches Frauenzimmer, das in allen häuslichen und feinen weiblichen Arbeiten geübt ist, sucht als Haushälterin eine Stelle. Sie rechnet mehr auf liebevolle Behandlung als auf großes Salair. Die Expedition gibt nähere Auskunft.

[10] Ein geübter Gärtner, welcher in der Blumen-, Gemüse- und Baumzucht erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht gegen Lichtmeß eine Stelle. Wer, sagt die Expedition d. Bl.

[11] Es wird ein Haus in der Alleestraße oder in einer angenehmen Lage der Karlstadt zu kaufen gesucht. Anerbietungen werden schriftlich unter den Buchstaben A. Z. in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Auf der Neustraße Nr. 423 sind auf dem ersten Stock möblirte Zimmer zu vermiethen. Auch können ledige Herren Kost und Logis haben.

Volkerstraße Nr. 465 sind zwei möblirte Stuben im Vorderhause sogleich zu vermiethen.

Bei Anstreicher Schmitz, Rheinort Lit. F. Nr. 1131, sind Zimmer zu vermiethen.

(Hierbei Nro. 2. der Blätter für Scherz und Ernst.)

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.